

Internationale Sammler-Zeitung

Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde

Herausgeber: Norbert Ehrlich und J. Hans Prosl.

2. Jahrgang.

Wien, 15. August 1910.

Nummer 16.

Ein Wiener Stammbuch.

Vom Hofrat Moritz Edlen von Weiffenbiller,
Kanzler des Deutschen Ritterordens etc. (Wien.)

Uor mir liegt ein altes Stammbuch. „Denkmahl der Freundschaft“ steht mit eingepreßten Goldlettern auf dem Vorderdeckel des braunen Leder einbandes. 1792 wurde das Buch begonnen und 1842 geschah die letzte Eintragung, also genau 50 Jahre lang suchte sein Besitzer die Autogramme all seiner Freunde und Verwandten zu sammeln, die ihm im Leben wert und teuer waren. Er war ein tüchtiger Musiker und schöngeistig hoch veranlagter Mann gewesen, was sich auch in den Personen, die sich in sein Stammbuch eingetragen, kundgibt.

Ignaz Franz Edler von Mosel, geb. in Wien am 1. April 1772, gest. ebenda am 8. April 1844, der Besitzer dieses Buches, war einer der hervorragendsten österreichischen Musikschriftsteller und Kunstkritiker seiner Zeit. Seinen Lebenslauf hier zu beschreiben, würde zu weit führen und ich will nur einige Momente daraus erwähnen, die in erster Linie dazu beitragen sollen, die vielen Eintragungen von bedeutenden Personen der Kunst-, Theater- und Gelehrtenwelt in sein Stammbuch erklärlich zu machen. Als 1821 der Obersthofmeister-Stellvertreter bei dem Herzog von Reichstadt und Hof-Musikgraf Moritz Graf Dietrichstein zum Hoftheaterdirektor ernannt wurde, ward Mosel, der damals Hofsekretär des Obersthofmeisteramtes gewesen, zum Hoftheater-Vizedirektor mit dem Titel eines Hofrates bestellt.

Von dieser Zeit an begann eine durchgreifende Reorganisation des Burgtheaters. Als 1826 Graf Dietrichstein von der Stelle eines Hoftheaterdirektors zurücktrat und zum Präfekten der Hofbibliothek ernannt wurde, leitete Mosel die Direktion des Burgtheaters mit Schreyvogel gemeinschaftlich, bis er 1829 seinem Gönner Grafen Dietrichstein, als erster Kustos an die Hofbibliothek folgte. Hofrat von Mosel war ein eminenter Administrator; in Bezug auf den artistischen Teil — so schreibt Wlassack in seiner Burgtheater-Chronik — verließ er sich vollkommen auf Schreyvogel, dessen große Fähigkeiten er sehr zu schätzen wußte.

Selbst Komponist — seine Oper „Salem“, Text von Castelli, wurde 1813 im Operntheater aufgeführt — vor allem aber ein ausgezeichnete Musikkenner, stand Mosel mit den hervorragendsten Tonkünstlern in Verbindung. Unter

seinem Regime gelangte in Wien Webers „Freischütz“ zur Aufführung. Haydn, Cherubini, der Kunstkritiker Rochlig in Leipzig, Beethoven, Franz Schubert (diesem widmete Mosel drei seiner schönsten Lieder) und viele andere berühmte Zeitgenossen standen mit Mosel teils in persönlichem, teils in schriftlichem Verkehre, was ja auch schon aus seinem Stammbuche ersehen werden kann. Mosels „Geschichte der Tonkunst“ und seine „Geschichte der k. k. Hofbibliothek in Wien“ sind Werke von bleibendem Werte. Im Jahre 1829 wurde ein Trauerspiel in 5 Aufzügen von Mosel: „Idamar und Neala“ oder „Die Parias“ mit gutem Erfolge im Burgtheater aufgeführt.

Mosel war dreimal vermählt gewesen. Seine erste Frau war Marianne, geb. Edle von Haunalter (geb. 1773, † 1808), seine zweite Katharina, geb. Lambert (geb. 1789, † 1832) und seine dritte Gemahlin war Anna, geb. Friedrich (geb. 1811, † 1887).

Außer den hier nachfolgend aufgeführten Personen widmeten viele Freunde und zumeist Verwandte aus den Familien Pilgram, Natorp, Martinelli, Hierzig, Portenschlag, Brambilla, Haunalter, Lambert, Kielmansegg, Schaschek von Mesihursch, Lagusius usw. Eintragungen in Mosels Stammbuch, die jedoch einen weiteren Kreis heute kaum mehr interessieren dürften. Es sind deren weit über hundert Namen.

Ich führe nur hier eine Auslese von Eintragungen an, die von solchen Personen gemacht wurden, welche wohl heute noch Anspruch erheben können, allgemeineres Interesse zu erwecken.

Ich gehe chronologisch vor.

Alle Eintragungen sind von Wien datiert, mit einer einzigen Ausnahme, die ist in Baden bei Wien während des Sommers 1822 geschrieben worden.

Ich beginne mit einem frommen Spruch, den Michael Julian Haunalter am 6. März 1796 eingeschrieben hat:

„Ein Augenblick in jener Welt
Vergütet Jahre voller Leiden,
Denk, daß der Vorhang, wenn er fällt,
Sich öffnen wird zu ewigen Freuden.“

Haunalter war Doktor der Medizin, Dekan der Wiener medizinischen Fakultät und Physikus am Elisabethinerinnen-Spitale auf der Landstraße. Er wurde am 15. Oktober 1796 geadelt und starb am 7. Juni 1808 in Wien.